



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren



Die Minderheiten in der Woiwodschaft Ermland-Masuren im Spannungsfeld der Politik, so lautete das Thema des Kongresses, der am 4. und 5. Oktober in Allenstein stattfand.

Foto: Lech Kryszalowicz

In dieser Ausgabe

- 10-11 Allenstein. 15. Kommunalpolitischer Kongress
- 13 Danzig. Neuer Generalkonsul
- 17 Lauenburg in Pommern. Rückführung oder Vertreibung

W tym numerze

- 10-11 Olsztyn. 15. Kongres komunalno-polityczny
- 13 Gdańsk. Nowy Konsul Generalny
- 17 Łębork. Repatriacja, czyli wysiedlenia



Fotos: Danuta Niewęgłowska

Bartenstein. „Saga” schult sich erneut



Drei Tage wie drei Monate

Im Mai eine dreitägige Werkstatt in Kahlberg, danach in den Ferien Training und Auftritte, und Ende September erneut eine dreitägige Werkstatt in Albrechtsdorf. Diese Frauen aus der Familie Niewęłowska haben kein Erbarmen mit den Kindern.

Nein, das würde keine der Eltern der Mitglieder der Regionaltanzgruppe „Saga“ der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein sagen. Und auch die Kinder beklagen sich nicht über Überarbeitung. Im Gegenteil: sie warten auf solche Ausflüge.

„Saga“ ist seit über einem Jahr in einer stark verjüngten Besetzung aktiv. Die ältere Besetzung, aus der fast niemand geblieben ist, hatte Tänze und Schrittfolgen schon bis zur Perfektion geübt, aber die neue muss sie lernen. Deswegen trainierten die Tänzer in Kahlberg, übten im Sommer und fuhren deswegen am Wochenende vom 12. bis zum 14. September nach Albrechtsdorf. Ihre Trainerin war wie immer Dorota Cieklińska, die Tochter von Danuta Niewęłowska, der Leiterin der Gruppe. Dorota hat früher bei „Saga“ getanzt und schult jetzt selber die Jugendlichen. Es war eine Zeit der intensiven und sehr fruchtbaren Arbeit für die Mitglieder der Gruppe. Sie übten von morgens bis in die Nacht mit Pausen für die Mahlzeiten und eine kurze Erholung. Niemand rebellierte. Und die Eltern waren zufrieden.

- Eine solche dreitägige Werkstatt erzielt denselben Effekt wie 2-3 Monate wöchentliche zweistündige Trainingseinheiten. Zwischen den wöchentlichen Übungen vergessen die Kinder das, was sie im vorherigen Unterricht gelernt haben, und man muss sie zuerst daran erinnern, um das danach zu festigen. Auf der Werkstatt beherrschen die Kinder dank der intensiven Lektionen schnell neue Fähigkeiten, festigen sie und sie werden ihnen zur Gewohnheit, erklärt Danuta Niewęłowska.

Außerdem ist eine solche Werkstatt auch ein Lager für Fitness. Tanzen verlangt eine gute körperliche Vorbereitung. Und damit ist es bei den Kindern wegen Telefonen und Computern schlecht bestellt. Deswegen haben sie neben den Übungen auf dem Parkett auch Bewegung im Freien.

Außer der Weiterbildung erfüllt die Werkstatt auch eine erzieherische Funktion. In Albrechtsdorf hielten sich die Kinder im Zentrum des Armeejagdklubs „Dzik“ auf. Jedes Kind brachte Proviant für drei Tage mit, darunter auch von den Müttern gebackene Kuchen. Dieser Proviant landete auf einem gemeinsamen Tisch, beim Frühstück und Abendessen, das die Kinder gemeinsam zubereiteten. Jeder konnte essen,



was er wollte. Nach dem Essen räumten die Kinder die Tische selber ab. Das Mittagessen am Samstag kochte ihnen Anna Stypik, die Großmutter von Marcelina Stypik, einer der Tänzerinnen. Sie machte Hühnersuppe und Spaghetti, die die Gruppe vorher bestellt hatte. Sie mussten sich auch um die Ordnung in ihren Schlafzimmern kümmern.

Während der Tanzwerkstatt fand sich auch Zeit für ernste Fragen. Karolina Mandywel, langjährige Tänzerin von „Saga“ hielt einen Vortrag über die häufigsten Probleme der jungen Menschen, u.a. Cybermobbing, Essstörungen oder Depression. Paweł Urbański hingegen, ein alter Hase, aber immer noch zerstreut, kümmerte sich, weil er inzwischen volljährig ist, um seine jüngeren Kolleginnen und Kollegen.

Jetzt versteh wahrscheinlich jeder, warum die Eltern ihre Kinder so gelassen in die Hände der Frauen der Familie Niewęłowski geben.

lek; Foto: Danuta Niewęłowska

Der polnische Osten: nicht weit und nicht bekannt

Ein Wisent, ein Żubr macht selbst in einem Gehege Eindruck. Aber das war nicht das Ende der Attraktionen, die die Teilnehmer des Ausflugs nach Białowieża bestaunen konnten, den die Gesellschaft der deutsche Minderheit in Bartenstein Anfang September organisierte.



Weberhaus in Supraśl

Auf den Ausflug am 1. und 2. September machte sich eine 32-köpfige Gruppe, darunter einige Personen aus der befreundeten deutschen Gesellschaft „Warmia“ in Heilsberg. Warum gerade Białowieża? Weil sie dort noch nicht waren. Białowieża war nicht das einzige Ziel dieser Fahrt. Selbstverständlich waren sie in der Heide und sahen dort live Wisente in einem Gehege. Gegenüber diesen mächtigen Tieren blieb niemand gleichgültig. Aber auf dem Weg liegt auch Białystok, wo sie u.a. Gebäude der Universität besichtigten, die sich in einem schönen Palast befinden. Eine große Überraschung war das Dorf Kruszyniany, in dem früher einmal polnische Tataren gewohnt hatten und in dem bis heute ihre hölzerne Moschee aus dem 17. Jahrhundert steht, eine der zwei ältesten in Polen.

- Auf mich persönlich, aber nicht nur auf mich, machte der Palast der Familie Buchholz in Supraśl großen Eindruck. Erbaut hat ihn Anfang des 20. Jahrhunderts der Unternehmer Buchholz aus Lodsch, der seine Tuchfabrik hierher verlegt und aus Supraśl ein großes Zentrum der Webindustrie machte. Ins Auge fielen mir auch die Häuser der Weber. Allgemein ist dieses von der Puszcza Knyszyńska umgebene Städtchen sehr malerisch und gefiel mir sehr, teilt Danuta Kanclerz, die Vorsitzende der Gesellschaft in Bartenstein, ihre Erinnerungen.



Palast der Familie Buchholz

lek; Fotos: Archiv der Gesellschaft

Rote Bete in verschiedener Verkleidung

Unsere Großmütter wussten das schon immer. Wir müssen es lernen. Aber genau dieses Wissen lohnt es sich zu vertiefen. Um welches Wissen geht es? Wie man aus dem, was man zur Hand hat, ein leckeres, gesundes, attraktives und billiges Gericht macht. Das lässt sich wirklich machen.



Im Herbst hat man am meisten Gemüse zur Hand. Und deswegen organisieren die Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein schon seit einigen Jahren im Herbst immer ein Treffen mit dem Motto „Aus Großmutter's Speisekammer“. In diesem Jahr war der Hauptheld von Großmutter's Speisekammer die rote Bete.

In ihrer Hauptrolle trat sie am 26. September auf. Sie erschien jedoch „in Verkleidung“. Sie trat in Gestalt von eigenständigen Salaten auf – rot und farbig, weil unter Zugabe von anderen Gemüsen, in Form von Beilagensalaten zum zweiten Gang, überbacken mit Ziegenkäse und Würsten, überbacken mit Rucola sowie als Kuchen mit geriebener roter Bete. Bewundert und verköstigt wurde sie von 22 Personen, die sich nicht genug loben konnten.

Und niemand fragt, ob etwas übrig geblieben ist?

lek; Fotos: Archiv der Gesellschaft

„Masuren“ bei Masuren

Lyck hat in der Literatur am stärksten Siegfried Lenz in seinem „Heimatmuseum“ verewigt. Aber auch andere Schriftsteller haben es in ihren Werken platziert. Davon hat sich eine Delegation der Lycker Gesellschaft „Masuren“ überzeugt.



Hagen ist eine Stadt in Nordrhein-Westfalen, in der Treffen der ehemaligen Einwohner von Lyck und dem Kreis Lyck stattfinden. In diesem Jahr fand es am 30.-31. August statt. Der jetzige Vorstand der Gesellschaft, der im August vorigen Jahres gewählt wurde, war zum ersten Mal auf diesem Treffen. Es fuhren folgende Personen: die Vorsitzende Urszula Sasińska, ihr Stellvertreter Klaus Romoth sowie die Vereinsmitglieder Sabina Kozłowska und Maximilian Romoth.

Der erste Tag der Veranstaltung begann mit einem historischen Akzent. Die Teilnehmer hatten die Gelegenheit, das Archiv der Kreisgemeinschaft Lyck zu besichtigen. Sie machten sich mit Dokumenten und Erinnerungsstücken bekannt, die an seine Geschichte erinnern. Danach nahmen sie als Gäste an einer offenen Sitzung des Rats der Kreisgemeinschaft teil. Dort wurden aktuelle Fragen, organisatorische Angelegenheiten und zukünftige Projekte besprochen. Die Beratungen leitete die Vorsitzende Bärbel Wiesensee, die den verdienten Ehrenvorsitzenden Gerd Bandilla sowie alle anwesenden Teilnehmer herzlich begrüßte. Frau Wiesensee trat jedoch aus familiären Gründen von ihrem Posten zurück. Zur neuen Vorsitzenden wurde Heidi Mader gewählt.

Im Stadtgarten von Hagen fand anschließend die feierliche Niederlegung von Kränzen an den Gedenksteinen statt. Das war ein Moment der Besinnung und des Gedenkens an die Verstorbenen sowie die Vertriebenen aus der Region Lyck.

Der Tag endete mit einem fröhlichen Regionalabend. Die Gäste konnten Musik hören, Erzählungen aus der heimatlichen Region sowie einen Vortrag von Professor Siegmund R. Fröhlich über seinen Roman „Mit Gott, Schwert und Feuer“. Eben in diesem Roman über den Deutschen Orden sind umfangreiche Motive mit Bezug zu Lyck zu finden.



Der zweite Tag, der 31. August, war dem Feiern und dem Erfahrungsaustausch gewidmet. Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Lyck sowie ihre Gäste trafen sich zu einer Feier. Die Tische waren den einzelnen Ortschaften des früheren Kreises Lyck zugeordnet. Es wurden Ansprachen gehalten, historische Präsentationen gehalten und die Bedeutung der Kreisgemeinschaft unterstrichen.

Nach den Feierlichkeiten begann der informelle Teil des Tags. bei Kaffee und Kuchen führten die Teilnehmer Gespräche, erneuerten Bekanntschaften und knüpften neue Kontakte. Die Atmosphäre war herzlich und förderte die Integration.

- Das war für uns ein ziemlich schwieriger, aber interessanter und lehrreicher Ausflug. Er hat gezeigt, wie lebendig das Band der Masuren in Deutschland mit ihrer früheren Heimat Ostpreußen ist, fasst Urszula Sasińska zusammen.

lek; Fotos: Archiv der Gesellschaft

Lyck. Wie war die Saison im Turm?

Die Tourismusbranche in Masuren ist nach dem verflissenen Sommer niedergeschlagen und fürchtet sich vor der Pleite. Und wie beurteilt die sommerliche Touristensaison die deutsche Gesellschaft „Masuren“, die Eigentümer eines Museums ist?



Marianna Myszczyńska erzählt zu jedem Exponat etwas Interessantes

Die diesjährigen Ferien erwiesen sich in Masuren als außerordentlich schwierig für die Tourismusbranche. Vorläufige Daten deuten auf einen drastischen Rückgang der Besucherzahlen hin – sogar bis zu 40 Prozent weniger als in der vergangenen Saison. Aber diese Daten gelten nicht für das „Museum des Wassertropfens“ der Lycker Gesellschaft der deutschen Minderheit „Masuren“. Es befindet sich im ehemaligen Wasserturm und versammelt regionale, also masurische Erinnerungsstücke und Dokumente. Es war von Anfang Mai bis Mitte September geöffnet.

- Für uns war das eine außergewöhnlich gute Saison. In den Vorjahren war das Museum täglich von 10 bis 14 Uhr geöffnet, in diesem Jahr mussten wir den Betrieb wegen der Nachfrage bis 16 Uhr verlängern. Zusätzlich haben wir ihn nicht Ende August geschlossen, sondern verlängerten die Öffnungszeiten bis Mitte September, weil ständig Gäste kamen. Wir schätzen, denn genau haben wir nicht gezählt, dass unser Objekt über die mehr als vier Monate mehrere Tausend Personen besucht haben, berichtet Urszula Sasińska.

Wer hat das Museum am häufigsten besucht?

- Kinder, die im Ferienlager, in Halbtags-Lagern und anderen organisierten Lagern waren. Von ihnen kamen jeden Tag 50 bis 100. Das lag sicher daran, dass



Das Museum wurde am häufigsten von Kindern besucht

das Wetter schlecht war und die Organisatoren der Kindererholung ihnen andere Aktivitäten als Sonnenbaden angeboten haben, urteilt die Vorsitzende der „Masuren“.

Früher kamen die meisten Gäste des Museums aus Deutschland, hauptsächlich ehemalige Einwohner. Wie war das in diesem Jahr?

-Das hat sich schon geändert. Jetzt haben wir die meisten Gäste aus verschiedenen Regionen Polens und ausländische Gäste vor allem aus Litauen, Lettland und Estland. Deutsche kamen auch ein wenig, aber es waren bei uns sogar Italiener zu Gast.

Die Zeiten des Heimattourismus sind also schon vorbei. Es haben auch wenige Einwohner von Lyck den Turm besucht, obwohl auf dem Familienpicknick in Juni großer Andrang aus der Stadt herrschte.

Die Besichtigung des Museums im Turm ist kostenlos, aber man kann jedoch eine Spende für seinen Erhalt geben. Dienst im Museum leisten ehrenamtlich die Mitglieder der Gesellschaft Sabina Kozłowska, Marianna Myszczyńska, Brygida Denert, Alicja Olechnowicz, Bożena Gryniewska, Klaus Romoth und Urszula Sasińska.

lek; Fotos: Archiv der Gesellschaft

Gebackene sprachliche Hilfe

Kann man mit Hilfe von Pizza Kindern die deutsche Sprache beibringen? Ganz bestimmt. Das bewiesen Anna und Dawid Kazański, Deutschlehrer und gleichzeitig Animatoren von der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit.



Lernen mag nicht jeder, aber Pizza fast jeder. Daher kann man sie nicht nur zum Essen nutzen, sondern auch zum Unterricht. Im Sitz der deutschen Gesellschaft „Natangen“ in Landsberg fand am zweiten September also eine außergewöhnliche Sprachwerkstatt mit dem Titel „Deutschlernen mit Pizza“ statt. An ihr nahmen 15 Kinder im Alter von sechs bis dreizehn Jahren sowie sechs erwachsene Betreuer und Mitglieder der Gesellschaft teil. Anna und Dawid Kazański schlugen ihnen das gemeinsame Zubereiten und Backen von Pizza vor. Was meinten die Kinder dazu?

Jaaaa!

Es war quasi Unterhaltung, aber sie hatte zwei Effekte: die Aneignung neuen Wortschatzes und Pizza. Die Kinder hatten fertige Zutaten für Pizza vorbereitet, also zum Beispiel Mehl, Milch, Hefe, Schinken, Käse usw.

Größter Beliebtheit erfreute sich das Sprachspiel „Ich backe Pizza und brauche...“, bei dem die Kinder die Produkte und die Tätigkeiten auf Deutsch benennen mussten. Für die einen war das eine Herausforderung, für die anderen nicht schwierig, denn das Sprachniveau war sehr unterschiedlich. Aber diese Art von Wortspielen entwickeln die Konzentration, die Erinnerung und die sprachliche Kreativität. Am Ende sangen alle gemeinsam das Lied „Ich bin hungrig, ich bin durstig“, wobei sie die Aussprache und das Hörverstehen übten.

Und was war mit der Pizza?

Es entstanden acht ganze Pizzen! Aber darüber, dass sie im Ofen nicht anbrannten, wachten schon die Erwachsenen.

Was mit ihnen geschah?

Nun, schließlich mag fast jeder Pizza.



lek; Fotos: FB der Gesellschaft

In Elbing wie auf der „Titanic“

In Elbing ist es wie auf der „Titanic“ kurz nach dem Rammen des Eisbergs. Die Leute amüsieren sich, obwohl das Urteil über die Gesellschaft schon gefällt ist.

Im März dieses Jahres fasste die aktiv tätige Gesellschaft der deutschen Minderheit in Elbing den Beschluss zu ihrer Auflösung. Der Grund? Das Fehlen von Interessierten zur Übernahme der Funktion des Vorsitzenden.

Die Prozedur der Auflösung zieht sich langsam und mit Schwierigkeiten hin, aber das Leben in der Gesellschaft ist nicht zum Stillstand gekommen. Am 13. September organisierte die Gesellschaft wie jedes Jahr in Ellerwald bei Elbing ein Sommerfest. In Ellerwald, weil sie dort das Fest seit vielen Jahren macht und es dort ein Palast-Park-Ensemble gibt, in dem sehr gute Bedingungen für die Organisation vielfältiger Feste herrschen.

- Dieses Fest hatten wir bereits Anfang dieses Jahres geplant und es machte keinen Sinn mehr, einen Rückzieher zu machen. Um so mehr, da alle wollten, dass es stattfindet. Nun - und es hat stattgefunden, erinnert sich Róża Kańkowska, die Vorsitzende der Gesellschaft.



Zum Treffen kamen 25 Personen. Als schon alle gegessen und getrunken hatten, begann die super Unterhaltung. Es gab Tanz, gemeinsames Singen, Spiel und Spaß. Das Personal des Palastes hat alles hervorragend organisiert. Die Menschen waren bester Laune, hingen aneinander, waren herzlich und nett.



- Vielleicht deshalb, weil das unsere Abschiedsfeier ist, denn unter solchen Umständen werden wir uns wahrscheinlich nicht mehr treffen. Alle fühlten das und wollten diese Zeit nutzen, vermutet Róża Kańkowska.

Ähnlich wie auf der „Titanic“ spielte das Orchester bis zum bitteren Ende. Schade, dass es in Elbing keine Interessenten für das Amt des Kapitäns gibt, denn eine Besatzung gibt es, wie man sehen konnte.

Die Verabschiedung des Sommers (und vielleicht der Gesellschaft) finanzierte das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig.

Lek; Fotos: Archiv der Gesellschaft

Nur Dialog und Zusammenarbeit

Die Minderheiten in der Woiwodschaft Ermland-Masuren im Spannungsfeld der Politik, so lautete das Thema des Kongresses, der am 4. und 5. Oktober in Allenstein stattfand. Es ist bereits seine 15. Auflage und Organisator von Beginn an ist die Landsmannschaft Ostpreußen in Deutschland.



Stephan Grigat

Am Kongress nahmen etwa 60 Personen teil. Darunter waren Vertreter von Kreisgemeinschaften in Deutschland, Vorsitzende oder Mitglieder der Gesellschaften der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Ermland-Masuren sowie polnische Kommunalvertreter, wie z.B. der Bürgermeister der Gemeinde Jedwabno, der Vorsitzende der Kommission für Fragen der Minderheiten beim Sejmik der Woiwodschaft Ermland-Masuren sowie der Vizemarschall des Sejmik der Woiwodschaft Podlachien.

Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, begrüßte die Teilnehmer und eröffnete den Kongress.

- Ziel dieses Kongresses ist es, seinen Teilnehmern darzustellen, was passiert ist, was wir unter dem Druck der aktuellen Ereignisse tun und was in Zukunft mit der deutschen Minderheit in der Region geschehen könnte, informierte der Sprecher bei der Eröffnung.

Nach ihm nahm unter anderem Jarosław Słoma das Wort, der Vorsitzende der Kommission für Fragen der Minderheiten beim Sejmik der Woiwodschaft Ermland-Masuren. Er betonte, dass sich vor nicht allzu langer Zeit das sowjetische Imperium bis zur Elbe erstreckte. Es sei also gut, dass es solche Kongresse gebe, denn dort würden Polen und Deutsche wichtige Themen sprechen. Und nur die Zusammenarbeit beider Länder könne Putins Pläne zum Wiederaufbau des Reiches aufhalten.

Kontrollen gossen Öl ins Feuer der Populisten

Das erste Referat über den Stand der deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Regierungswechsel in beiden Län-

dern wurde Dr. Krzysztof Gładkowski anvertraut. Er ist Politikwissenschaftler und ehemaliger Mitarbeiter des Instituts für Politikwissenschaft der Ermländisch-Masurischen Universität in Allenstein. Leider widmete Dr. Gładkowski der Einleitung und Präsentation seiner wissenschaftlichen Leistungen so viel Zeit, dass er das Hauptthema bereits nur marginal behandelte. Darüber hinaus wurde er vom Publikum dafür kritisiert, dass er einige für das deutsche Publikum möglicherweise unverständliche Punkte ungeklärt ließ. Es ging um die Frage von Karol Nawrocki, dem „Bürgerkandidaten für das Amt des Präsidenten Polens“.

Er erwähnte jedoch, dass die polnischen Reparationsansprüche, die eigentlich nur als Verhandlungsmasse im internen Machtkampf in Polen gedacht waren, sich zu einem wichtigen nationalen Thema in Polen entwickelt und die deutsch-polnischen Beziehungen verschlechtert hätten. Die von beiden Regierungen eingeführten Grenzkontrollen, die den Populisten entgegenkamen, gossen Öl ins Feuer der Extremisten in Deutschland und Polen.

Nur die Skizze eines großen Bilds

Das nächste Referat hielt die Germanistin Zuzanna Witkowska, frisch gebackene Absolventin des Masterstudiums, die ihre Masterarbeit dem deutsch-polnischen Dialog in Ermland und Masuren von 1945 bis heute gewidmet hat. Aus diesem Grund wurde sie zum Kongress eingeladen.



Jarosław Słoma



Wolfgang Freyberg und Gabriela Blank

Sie erwähnte Personen, die diesen Dialog entwickelt haben: den Schriftsteller Siegfried Lenz, den Musiker und Musikwissenschaftler Professor Oskar Gottlieb Blarr, die Philanthropen Herbert Monkowski und Georg Dietrich, verschiedene Initiativen wie das Kant-Jahr, den Wiederaufbau von Schloss Lehndorf in Steinort, die Zusammenarbeit zwischen der Ermländisch-Masurischen Universität und der Technischen Hochschule Offenburg, den Studenten- und Schüleraustausch mit Deutschland und den Verein „Borussia“ in Allenstein.

Zuzanna Witkowska hat das Thema gerade einmal skizziert, was nach ihrem Auftritt an der großen Lust der Zuhörer zu einer Diskussion zu sehen war.

Viele Medien und Beweise

Das nächste Referat widmete sich der Entstehung deutscher Gesellschaften in Ermland und Masuren nach 1989. Er wurde von Wolfgang Freyberg, dem Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk, Weißenberg i. B., und Gabriela Blank, ehemals Journalistin der deutschsprachigen Sendung „Allensteiner Welle“ bei Radio Olsztyn und heute Mitarbeiterin der Regierung von Mittelfranken für Fragen der Partnerschaften, gehalten.

In einem reich mit Fotos, Karten, Dokumenten, Filmen und Radioaufnahmen illustrierten Vortrag informierten die Referenten, unter welchen politischen und gesellschaftlichen Umständen in Polen die deutschen Organisationen entstanden. Sie erinnerten an die führenden Köpfe dieses Prozesses wie Paul Gollan, Walter Angrik oder Alfred Czesla. Sie hoben hervor, dass noch in den Jahren 2015-16 manche Menschen mit deutschen Wurzeln Angst hatten, sich dazu zu bekennen. Am Ende des Referats nannten sie, quasi in Ergänzung zum Referat der Vorrednerin, zahlreiche Unternehmungen, die zum deutsch-polnischen Dialog in der Region beitragen und die deutsche Minderheit fördern, z.B. der Tag der nationalen Minderheiten in Allenstein, Weihnachtsmärkte, Sommerfeste und Sportolympiaden für Jugendliche sowie die Aktivitäten von Chören und Tanzgruppen.

Das umfassende Thema des Referats veranlasste Ingrid

Tkacz, die Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Mohrungen, zu der Feststellung, dass alle genannten Beispiele in erster Linie Allenstein betreffen, und in den Kreisstädten der Region und in den Kreisgemeinschaften in Deutschland auch sehr viel geschehe, was ebenfalls bemerkt werden müsse.

Am besten ausgebildet in Polen

Den ersten Tag der Tagung beendete der Auftritt von Roland Bilicki, dem Vorsitzenden der ermländisch-masurischen Gesellschaft des Rates der Ältesten der Roma und Mitglieder der Nationalität der Roma. Man konnte daraus erfahren, dass die Gemeinschaft der Roma in der Woiwodschaft etwa 300 Familien zählt und dass die ermländisch-masurischen Roma zu den am besten ausgebildeten in Polen gehören. 90 Prozent von ihnen haben mindestens eine Grundschule abgeschlossen und sehr viele arbeiten z.B. auf der Post, als Berufskraftfahrer und sogar Lehrer.

Fünfunddreißig Jahre Dialog

Am zweiten Tag erzählte Dr. Iga Nowicz davon, was das Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen ist und welche Aufgaben es hat. Kornelia Kurowska hingegen, die Vorsitzende der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein stellte diese Gesellschaft vor.

„Borussia“ entstand im Jahr 1990. Sie ist tätig für den Aufbau und die Vertiefung einer Kultur des Dialogs und der Toleranz zwischen Menschen verschiedener Nationalitäten, Bekenntnisse und Traditionen sowie die Schaffung einer Bürgergesellschaft. Im Bereich der Interessen ihrer Schöpfer und Mitglieder befindet sich ununterbrochen die historische, kulturelle und gesellschaftliche Problematik.

- Wir führen eine breit gefächerte erzieherische Tätigkeit für den Bau und die Entwicklung einer Bürgergesellschaft und den Schutz der Kulturlandschaft durch, unterstrich die Vorsitzende.



Zuzanna Witkowska

Text und Photos: Lech Kryszalowicz

Uwe Hahnkamp – vielseitiger Journalist

Neuer Repräsentant der Landsmannschaft Ostpreußen aus Deutschland ist seit Mitte Juli dieses Jahres Uwe Hahnkamp. Sein Vorgänger Damian Wierzchowski trat von diesem Posten aus beruflichen Gründen zurück.

Uwe Hahnkamp kommt aus Nürnberg, ist geschieden und hat einen Sohn, der studiert. Er hat das Studium der Hydrologie abgeschlossen, beschäftigt sich aber seit vielen Jahren mit Journalismus. Er ist Redakteur der deutschsprachigen Sendung „Allensteiner Welle“ auf Radio Olsztyn, fester Korrespondent der „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ und des „Wochenblatts“ in Oppeln sowie Deutschlehrer. Darüber hinaus übersetzt und schreibt er seit Jahren Texte für unsere Zeitschrift. Im Jahr 2024 erhielt er den nach Pfarrer Benedykt Przeradzki benannten Preis für die Freiheit des Wortes der Ermländisch-Masurischen Abteilung der Gesellschaft der Polnischen Journalisten für die Produktion der wöchentlichen Sendung für die deutsche Minderheit bei Radio Olsztyn. Er ist auch fester Moderator der Sommerfeste und des Festivals „Unter einem gemeinsamen Himmel“.

Was gehört zu seinen Aufgaben?

- Das Repräsentieren der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein und unserer Region in allen möglichen Fragen, die Organisation ihrer Unternehmungen hier vor Ort wie die jährliche Schulung, die Tanzwerkstatt, das Sommerfest, die Jugendolympiade oder der Kommunalpolitische Kongress, Hilfe bei der Organisation der Treffen des Bunds Junges Ostpreußen, Zusammenarbeit mit dem Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren sowie den einzelnen Gesellschaften sowie Hilfe für die Mitglieder der Landsmannschaft beim Erledigen von Angelegenheiten in der früheren Heimat, zum Beispiel bei der Suche nach Vorfahren, zählt Uwe Hahnkamp auf.

Viele Gesellschaften realisieren verschiedene Aktivitäten, für die sie finanzielle Unterstützung benötigen. Hilft der Repräsentant der Landsmannschaft dabei, sie zu bekommen?

- Ich habe keine Möglichkeit, die Gesellschaften direkt finanziell zu unterstützen. Ich kann jedoch Hinweise geben, wo und wie man sich darum bemühen kann, erklärt er.

Wo ist der Repräsentant der Landsmannschaft zu finden und wie kann man ihn kontaktieren?

Mein Büro befindet sich im Haus Kopernikus in Allenstein in der ulica Partyzantów 3 im Raum 105. Das ist im Sitz der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minder-



heit. Dort kann man mich dienstags und donnerstags nachmittags von 12 bis 15 Uhr antreffen. Am besten kann man jedoch per Mail mit mir Kontakt aufnehmen. Meine Adresse lautet hahnkamp@ostpreussen.de. Es geht selbstverständlich auch per Telefon. Meine Nummer ist die 602-662-162.

lek; Foto: Lech Kryszalowicz

Er hat London für Danzig verlassen

Karl-Matthias Klause ist Berufsdiplomat und wurde im August 2025 zum Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Danzig ernannt.



In London war Klause stellvertretender deutscher Botschafter von 2024-25, von 2021-2024 war er im Direktorium der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung als deutscher Exekutivdirektor. Von 2017-2021 war Klause Leiter der Wirtschaftsabteilung der Deutschen Botschaft in Washington, zuständig für Wirtschaft, Handel, Finanzen, Unternehmen. Vor der Zeit in Washington war er Kabinettschef der Staatsministerin im Auswärtigen Amt, zuvor Referatsleiter für Mitteleuropa. In früheren Aufgaben war er in der außenpolitischen Abteilung im Bundeskanzleramt und als Berater im Auswärtigen Ausschuss.

Klause studierte Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, transatlantische Beziehungen und mittelalterliche Geschichte, englische Literatur und Philosophie in Münster und an der Freien Universität Berlin. Er ist Mitglied im Vorstand der Deutschen Shakespeare Gesellschaft in Weimar von 1864.

Karl-Matthias Klause löste auf dem Posten des Generalkonsuls der Bundesrepublik Deutschland in Danzig Cornelia Pieper ab, die diese Funktion elf Jahre lang von 2014 bis Ende Mai 2025 ausgeübt hat.

Auf der Internetseite des Konsul beschrieb der neue Konsul seine Mission so:

„Der Bundespräsident hat mir als Generalkonsul für das nördliche Polen die Aufgabe übertragen. Dazu gehören die Woiwodschaften Pommern, Ermland-Masuren, Kuja-

wien-Pommern, Westpommern sowie Kreise aus der Woiwodschaft Großpolen.

Die deutsche Außenpolitik steht auf dem Fundament von Konrad Adenauer und Willy Brandt; die deutsche und europäische Einheit und die modernen deutsch-polnischen Beziehungen sind ohne Helmut Kohl nicht denkbar. Bundeskanzler Merz hat die Zusammenarbeit mit Polen zu einer Priorität seiner Regierung erklärt.

Außenminister Wadehul hat diese Außenpolitik mit den Zielen Freiheit, Sicherheit und Wohlstand konkretisiert. Für diese Ziele ist Polen der wichtigste Partner in Mitteleuropa, an der Ostsee und im Baltikum. Seit meinem ersten Besuch in Gdansk im Sommer des Revolutionsjahres 1989 waren für mich Danzig und Polen mit der Gewerkschaft Solidarität die Quelle der Einheit und Freiheit in Deutschland und Europa. Mit dem Einzug der Marktwirtschaft in Polen begann ein einzigartiger Wachstums- und Wohlstandskurs als Grundlage für das moderne Polen und seinen guten Ruf in Europa und der Welt.

Ich freue mich darauf die deutsch-polnischen Interessen zu entwickeln und zu stärken, insbesondere für den Norden Polens und die Region Pommern. Polen ist heute für Deutschland ein unverzichtbarer Partner. Die Voraussetzungen für gemeinsame Freiheit, Sicherheit und Wohlstand sind besser als je zuvor in unserer Geschichte.

Foto: Archiv des Konsulats

So beginnt eine Karriere

Samstag – Köslin. Sonntag – Osterode. Das letzte Augustwochenende war für den Chor und die Jugendgruppe der Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit sehr arbeitsreich. Wie kam es, dass sie sich sogar in Pommern zeigten?

Der Chor der Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit existiert schon lange. Er hat drei Platten aufgenommen, hat seit Frühling einen Film auf You Tube, aber man muss offen sagen: so viele Auftritte wie Udo Jürgens – hat er noch nicht. Auch ihre Band, die im Frühling dieses Jahres entstand und noch keinen Namen hat, ist nicht so wiedererkennbar wie Rammstein. Wie kam es also, dass am Vortrag ihres Auftritts beim Festival „Unter einem gemeinsamen Himmel“ in Osterode am 31. August beide künstlerischen Gruppen sich in Köslin bei den 20. Kulturtreffen zeigten?

- Vor einiger Zeit nahmen die Organisatoren der Kösliner Treffen Kontakt mit uns auf und schlugen uns einen Auftritt bei ihnen vor. Sie haben von unserem Chor vom VdG Oppeln erfahren, an den sie sich um Hilfe beim Finden neuer Interpreten gewandt hatten. Sie wollten nämlich bei sich etwas Neues zeigen. Als ich ihnen gegenüber erwähnte, dass wir noch eine Band haben, schlugen sie vor, dass auch diese bei ihnen auftritt. Und so führen sowohl der Chor, als auch die Band, erklärt Sabina Reguła, die Vorsitzende der Neidenburger Gesellschaft.



Die Neidenburger gaben einen etwa 30 Minuten dauernden Auftritt, bei dem der Chor einige Heimatlieder aus Ostpreußen sang und die Band einige deutsche moderne Lieder. Ihr Auftritt gefiel allen sehr, weil er eine Neuheit auf den Kösliner Treffen war.

- Wir sind mit diesem Auftritt sehr zufrieden. Alles war sehr gut organisiert. Wir haben uns an einem neuen Ort gezeigt. Wir präsentierten die deutsche Minderheit und wurden gut aufgenommen. Für die Mitglieder unserer Band war es ein großes Erlebnis, denn sie haben noch nicht viele Konzerte auf ihrem Konto. Dieser Auftritt gab ihnen neue Energie und sie üben schon neue Werke für ihr Repertoire, fasst die Vorsitzende zusammen.

Die Jugendband aus Neidenburg tritt in folgender Besetzung auf: Iga Potapiuk und Maria Zuzanna Dyttrych – Gesang, Julia Perzanowska – Gitarre, Oliwer Reguła – Bass, Kinga Reguła – Ukulele, Marcin Bąkowski – Tasteninstrumente, Betreuer der Band.



lek, Fotos: FB der Gesellschaft

Sie leben immer noch ihrer Heimat

Wenn es dieses Lied auf dem Treffen der Kreisgemeinschaft Mohrungen nicht gegeben hätte, müsste man sich schämen. Aber es war dort vertreten. Es könnte die inoffizielle Hymne von Mohrungen sein. Um welches Lied geht es?



Vom 12. bis zum 14. September war eine zweiköpfige Delegation der Gesellschaft der deutschen Bevölkerung „Herder“ in Mohrungen auf dem Treffen der Kreisgemeinschaft Mohrungen in Bad Nenndorf in Niedersachsen. Das waren Waldemar Mańka, der Vizevorsitzende, und Renata Ciszewska, Mitglied des Vorstands.

Sie fuhren auf Einladung der Kreisgemeinschaft Mohrungen, die ihre Reise finanzierte. Für die Kreisgemeinschaft kümmerte sich ihre Vorsitzende Ingrid Tkacz um sie.

Am Samstag, dem 13. September nahmen die Mohrunger an einer offenen Versammlung der Kreisgemeinschaft teil. Auf ihr wurde ihre Aktivität zusammengefasst und laufende Angelegenheiten besprochen. Nach der Versammlung war Zeit für integrierende Gespräche und einen Dokumentarfilm über Ostpreußen.

Sonntag war der offizielle Tag. Deswegen sangen auch alle die Hymnen von Deutschland und Ostpreußen und gedachten der Toten mit einer Schweigeminute. Aber da es ein Treffen der Mohrunger war,

sangen sie auch „Ännchen von Tharau“, das Johann Gottfried Herder, der bislang bedeutendste Bürger der Stadt, ins Hochdeutsche übersetzt hat. Im offiziellen Teil mit den Ansprachen gab es auch eine Referat von Horst Sommerfeld über die Flucht der Bevölkerung aus Ostpreußen über das Frische Haff. In diesem Jahr jähren sich jene schrecklichen Ereignisse zum 80. Mal.

Der inoffizielle Teil fand nach dem bekannten Schema statt: bei Kaffee erneuerten die Teilnehmer alte Kontakte, knüpften neue Bekanntschaften, erinnerten sich, lachten und weinten.

- Für uns sind diese Treffen eine wahre sentimental journey. Das Bewegende ist, dass diese Menschen so stark ihrer früheren Heimat leben. Leider geht aus der Versammlung der Kreisgemeinschaft hervor, dass sie ähnliche Probleme haben wie wir: das Nachlassen der Aktivität der Mitglieder mit dem Alter und das Fehlen junger Menschen, die die Tätigkeit der Organisation fortsetzen könnten, fasst Waldemar Mańka zusammen.

Lek; Foto: Archiv der Gesellschaft

Wo ist der Original-Mazurek?

Was verbindet das kleine Dorf Groß Bendomin in der Kaschubei mit Berlin? Die Handschrift des wichtigsten polnischen Liedes – „Dombrowskis Mazurek“. Es hat ein genauso kompliziertes Schicksal wie die Kaschuben. Kein Wunder: sein Autor war Kaschube. Davon überzeugten sich die Mitglieder der deutschen Minderheiten in Gdingen und Lauenburg auf einem Ausflug.



Die neue Saison startete der Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen am 6. September mit einem Ausflug. Er lud dazu den befreundeten Bund der deutschen Minderheit in Lauenburg ein. Ziel war das Dorf Groß Bendomin, in dem sich das Museum der polnischen Nationalhymne befindet, und der Ethnographische Park in Wdzidzen.

Es war nett und interessant, aber es wäre noch angenehmer gewesen, wenn das Wetter etwas gnädiger gewesen wäre. Zum Glück ist die Atmosphäre in der Gruppe immer warm und herzlich, also ist jeder Ausflug gelungen. Um so mehr, als die Erzählungen von Benedikt Reschke, dem Vorsitzenden des Gdingener Bundes, über die Gegenden, die sie durchquerten, den Teilnehmern die Reise noch angenehmer gestalteten.

Erster Punkt des Ausflugs war das Museum der Nationalhymne in Groß Bendomin, das einzige derartige Museum in Polen und sogar auf der Welt. Es befindet sich in dem kleinen Gutshaus, in dem Józef Wybicki geboren wurde, der Autor der Worte zu „Dombrowskis Mazurka“. Das Innere des Gutshauses hat historischen Charakter. Erhalten sind u.a. alte Möbel, Dokumente und Porträts.

Man kann darin die Geschichte des polnischen Aufstands, der Nationalhymne und ihrer Veränderungen kennenlernen, und auch verschiedene Versionen von ihr anhören, die auf früheren Instrumenten gespielt wurden.

Interessant ist das Schicksal der Handschrift der Hymne. Sie zeigt die Verflechtungen der deutsch-polnischen Beziehungen. Die Söhne von Józef Wybicki starben in jungem Alter kinderlos. Seine Tochter Teresa heiratete Florian Roźnowski. Ihr Sohn Edward hatte einen Sohn namens Stanisław, der eine Deutsche heiratete. Aus dieser Verbindung ging Johann Roźnowski hervor. Anfang 1944 lagerte Johann Roźnowski das Familienarchiv, in dem sich die Handschrift von „Dombrowskis Mazurka“ befand,



in der Bank des Dritten Reiches in Berlin ein. Er tat dies zu ihrer Sicherheit. Die Bank wurde von sowjetischen Truppen eingenommen, die die Depositen in die Sowjetunion brachten. Leider begingen Johann und seine Frau im Februar 1945 Selbstmord. Ihr Sohn Thomas erfuhr von dem in der Reichsbank hinterlegten Einlagen des Vaters einige Jahre nach dem Krieg. Im Jahr 1970 schloss er sich der Suche nach ihnen an. Für diese Sache interessierten die Präsidenten Lech Wałęsa und Aleksander Kwaśniewski die Präsidenten von Russland Borys Jelzin und Wladimir Putin. Wenn man den Russen Glauben schenkt, wurde dort eine groß angelegte Suchaktion durchgeführt. Mehrmals kamen aus Moskau nach Warschau identische Antworten: „Die Handschrift wurde in Russland nicht gefunden“.

Eine weitere Etappe des Ausflugs war das Freilichtmuseum in Wdzidzen, das älteste in Polen, das 1906 gegründet wurde. Es ist ein außergewöhnliches Museum an der frischen Luft, das die Architektur und die Kultur der Kaschubei, von Kociewie und der Tucheler Heide präsentiert. Beim Spaziergang zwischen den antiken Hütten, Gärten, Höfen, Windmühlen und Kirchlein fühlten sich die Teilnehmer des Ausflugs, als hätten sie eine Zeitreise unternommen.

Voller Eindrücke und dankbar im Geiste für den Komfort der heutigen Zeiten trafen die Ausflügler sich immer noch auf dem Gebiet des Freilichtmuseums im Restaurant Rzymyk zu einem gemeinsamen Mittagessen.

Auf dem Rückweg gab es noch eine Station in Hoppendorf bei der heute katholischen Kirche, die die für evangelische Kirchen typische Form und Ausstattung bewahrt hat.

Die Besichtigung dieser drei Orte war eine ungewöhnlich interessante Erfahrung, fassten die Teilnehmer den Ausflug zusammen.

lek; Fotos. Archiv des Bundes von Gdingen

Ohne Haus und Heimat

Repatrianten, so nannte zur Augenwischerei die kommunistische Propaganda Polen, die aus den Ostgebieten Polens zwangsweise ausgesiedelt wurden, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Sowjetunion übernommen hatte. Ihre Tragödie verursachte die Tragödie der deutschen Bevölkerung Ost- und Westpreußens sowie Pommerns.

Aus Anlass des 80. Jahrestags der Beendigung des Zweiten Weltkriegs lud der Bund der deutschen Minderheit in Lauenburg alle Einwohner der Stadt in die Stadtbibliothek zu einem offenen Treffen mit dem Historiker Dr. Bogdan Libicki ein. Thema des Treffens war die Aussiedlung der Menschen aus den polnischen Ostgebieten und ihre Konsequenzen. Es kamen über 30 Personen in unterschiedlichem Alter.

Diese Aussiedlung in den Jahren 1944-46 umfasste nach den Berechnungen von Wissenschaftlern etwa 1,8 Millionen Menschen. So hatten es mit Russland die Vertreter der Großen Drei auf den Konferenzen vereinbart, die die Teilung der Mächte in Europa nach dem Ende des Krieges festlegten. Für diese Menschen war es eine Tragödie, denn sie kehrten überhaupt nicht in eine Heimat zurück, sondern wurden aus ihr hinausgeworfen.

Um eine solche Menge Menschen unterzubringen, siedelte Polen ohne Skrupel die nach dem Krieg gebliebene deutsche Bevölkerung u.a. eben in Ost- und Westpreußen sowie Pommern oder Schlesien aus. Die Tragödie der einen verursachte also die Tragödie der anderen, erzählte Dr. Libicki.

- Für die Älteren war diese Information keine Überraschung, für die Jungen allerdings schon. Aber die Älteren hatten die meisten Fragen an den Referenten, denn die Folgen der zwangsweisen Aussiedlungen betrafen oft auch unsere Leute, sagt Irena Hirsch, die Vorsitzende der Lauenburger Organisation.



Erster von links Dr. Bogdan Libicki

Und warum fand dieses Treffen in der Bibliothek statt und war offen für alle, obwohl der Bund sie organisierte?

- Weil die polnischen Einwohner der Stadt sehen sollten, dass die Aussiedlung der Polen aus dem Osten auch verletzend für die Deutschen war. Wir hatten auch ein zweites Ziel: die Präsentation unseres Bundes. Und deswegen haben wir in der Bibliothek die Ausstellung von Bildern von den wichtigsten Ereignissen in unserer Organisation aufgestellt, die wir für unser 30-jähriges Jubiläum im August vorbereitet hatten. Und die Menschen haben sie angeschaut. Sie haben gesehen, dass wir existieren, fügt die Vorsitzende hinzu.

lek; Foto: Archiv der Gesellschaft

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Geburtstagsglückwünsche

Bartenstein

Zum 93. Geburtstag
Gerda Pobuta
Zum 74. Geburtstag
Maria Dobruk
Danuta Radziulewicz
Zum 73. Geburtstag
Iwona Porowska
Zum 72. Geburtstag
Teresa Pauk
Zum 70. Geburtstag
Teresa Liedtke
Zum 69. Geburtstag
Halina Cejmer
Zum 67. Geburtstag
Danuta Kanclerz
Irena Mielniczuk
Zum 66. Geburtstag
Miroslaw Breitmoser
Zum 63. Geburtstag
Henryk Wojciechowski
Zum 62. Geburtstag
Maria Andziak

Johannisburg

Zum 71. Geburtstag
Irena Podsiad
Zum 70. Geburtstag
Wiesława
Mielżyńska
Zum 60. Geburtstag
Andrzej Piotrowicz
Zum 38. Geburtstag
Anna Dziedzio

Landsberg

Zum 43. Geburtstag
Luiza Owsianikow

Lötzen

Zum 95. Geburtstag
Else Smykowska
Zum 91. Geburtstag
Waltraut Cięgowska
Zum 84. Geburtstag
Helga Znak
Zum 83. Geburtstag

Karl-Heinz Walter
Zum 82. Geburtstag
Werner Feldmann
Zum 74. Geburtstag
Maria Cok
Zum 68. Geburtstag
Brygida Murawska
Zum 67. Geburtstag
Bogdan Nowicki
Renata Zborowska
Zum 65. Geburtstag
Helga Fitza
Zum 64. Geburtstag
Brygida Makowska
Zum 63. Geburtstag
Małgorzata Czesla
Zum 60. Geburtstag
Bożena Kurzawa
Lyck
Zum 93. Geburtstag
Katarzyna Zieziulewicz
Zum 87. Geburtstag

Inge Kleinschmidt
Zum 80. Geburtstag
Rajmund Kojro
Zum 74. Geburtstag
Bernard Szczepanowski
Zum 71. Geburtstag
Brygida Denert
Zum 66. Geburtstag
Laura Ekier
Zum 61. Geburtstag
Adam Kalisiewicz
Zum 48. Geburtstag
Urszula Sasińska
Zum 42. Geburtstag
Emil Denert
Zum 41. Geburtstag
Kamil Olechnowicz
Zum 37. Geburtstag
Artur Olechnowicz

Rastenburg

Zum 75. Geburtstag
Józef Lachowski 75

Katholische Gottesdienste im November

1. November (Allerheiligen):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

2. November (Allerseelen):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

9. November:
- 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

16. November (Volkstrauertag):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Allenstein-Jakobsberg,
Ehrenfriedhof

23. November:
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

30. November (1. Advent):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr André Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



Die Sendung wird gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland durch das Institut für Auslandsbeziehungen

ifa Institut für
Auslandsbeziehungen

MITTEILUNGSBLATT der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften
in Ermland und Masuren
PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4
tel./fax +48 89 523 56 80;

e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage: www.zsnwim.eu;

Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalstädtischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz – Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Zakład Poligraficzny „Spręcograf” s.c.
Spręcowo 17A, 11-001 Dywity
Tel. +48 89 512 00 92

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczypospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



WOCHENBLATT.pl

**Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:**

Wochenblatt.pl
ul. Słowackiego 10, 45-364 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 295 Zloty
Halbjahr: 148 Zloty
Vierteljahr: 74 Zloty

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 170 Euro
Halbjahr: 85 Euro

Publikacje zawarte w biuletynie wyrażają jedynie poglądy autora/ów i nie mogą być utożsamiane z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

Die Publikationen in der Zeitschrift drücken einzig und allein die Ansichten des Autors / der Autoren aus und können nicht mit der offiziellen Haltung des Ministeriums für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden.

Uwaga!

Ogólnopolski tygodnik mniejszości niemieckiej w Polsce „Wochenblatt” zamienił się w miesięcznik – „Neues Wochenblatt”. Pod koniec kwietnia pojawiło się jego pierwsze wydanie miesięczne w wersji drukowanej. „Neues Wochenblatt” można zamówić, dzwoniąc pod numer (77) 45 46 556 lub wysyłając e-mail na adres: media@vdg.pl. Gazetę można nabyć także w redakcji.

Der Kongress hat nicht entschieden

Obwohl der letzte Kaschubische Kongress viele Spezialisten zum Thema Kaschubei versammelt hat, kamen sie dennoch weiterhin in grundlegenden Fragen nicht zu einer Verständigung. Aber so ist es nun einmal mit Wissenschaftlern.



Anfang September hatte der Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen den befreundeten Bund der deutschen Minderheit in Lauenburg zu einem Ausflug in die Kaschubei eingeladen. Gegen Ende September revanchierte sich Lauenburg bei ihm mit einer Einladung zum Kaschubischen Kongress nach Warendorf in Nordrhein-Westfalen. Der Kongress fand vom 26. bis zum 28. September statt und sein Organisator war die Westpreußische Gesellschaft der Kaschuben in Deutschland. An ihm nahmen nicht nur die Mitglieder der deutschen Minderheit in Gdingen und Lauenburg teil, sondern auch aus Schivelbein, Graudenz und Bromberg, also Pommeraner. Anwesend waren selbstverständlich Kaschuben aus Deutschland, und sogar aus den USA und Kanada. Vortragende waren Wissenschaftler, die sich mit Kaschuben aus Deutschland, aber auch aus Polen, das heißt Danzig und Gdingen befassen.

Teilnehmer der Gruppe aus Lauenburg war das Ehepaar Tadeusz und Mirosława Dampc.

- Sie ist Mitglied unseres Bundes und beide sind Mitglieder der kaschubischen Folkloregruppe aus Lewin. Wir haben sie überredet, das sie ihre Volkstracht und -instrumente, also den Brumbass und die Teufelsgei-

ge, mitnehmen und während des Kongresses einen kleinen Auftritt geben. Und das haben sie auch gemacht. Er stand zwar nicht im Programm, also erregte er ein wenig Aufsehen und außerdem gefiel er, erinnert sich Irena Hirsch, die Vorsitzende der Lauenburger Organisation.

Die Wissenschaftler redeten viel über die Bräuche der Kaschuben, ihre Kultur und Identität, darüber, wann und warum Kaschuben in die USA und nach Kanada emigrierten. Das geschah vor dem Ersten Weltkrieg, als in der Kaschubei Armut herrschte und die Menschen hinter dem Ozean ein besseres Leben für sich suchten.

Obwohl es nicht der erste Kaschubische Kongress war, entschied auch er nicht, ob Danzig die Hauptstadt der Kaschubei ist. Denn um diesen Titel bewerben sich auch Berent und Karthaus. Er entschied auch nicht, ob Lauenburg in der Kaschubei liegt. Denn obwohl die Stadt eine Insel zwischen kaschubischem Terrain ist, gibt es solche, die auch in Frage stellen, dass Lauenburg kaschubisch ist.

Und daher werden mit Sicherheit noch weitere Kongresse stattfinden.





Landsberg. Deutsch mit Pizza

Fotos. FB der Natangen

